



M I T T E I L U N G E N

Schaffhausen

Februar 1950

Nr. 35

Schirmbildaktion 1950

Bereits zweimal wurden in unserm Unternehmen die sogenannten Schirmbilduntersuchungen durchgeführt. Dieses Massensuchverfahren gilt auch heute noch als das beste Mittel, um tuberkulöse Infektionsquellen möglichst frühzeitig zu erfassen und bisher unerkannte Erkrankungen einer geeigneten Behandlung zuzuführen. Voraussetzung ist allerdings, dass die Durchleuchtungen regelmässig, d. h. alle 3 Jahre wiederholt werden.

Aus dieser Erkenntnis heraus und gestützt auf die guten Erfahrungen bei den im Jahre 1944 und 1947 durchgeführten Untersuchungen, hat sich die Geschäftsleitung entschlossen, die Aktion in diesem Frühjahr zu wiederholen. Wir sind überzeugt, dass alle Werksangehörigen diesen Entschluss begrüssen, geht es doch um die Erhaltung der Gesundheit jedes einzelnen, aber auch darum, Familienangehörige und Arbeitskameraden vor möglicher Ansteckung zu schützen.

Die Durchleuchtungen finden anfangs April statt. Die Aufnahmen und Auswertung der Röntgenbilder werden durch die Kantonale Schirmbildzentrale Zürich vorgenommen, die über eine gut eingespielte Organisation und eine mobile Röntgen-Anlage verfügt. Die Kosten der Durchleuchtung übernimmt auch diesmal die Firma. Überdies hat die Geschäftsleitung ihr Einverständnis dazu gegeben, dass die Durchleuchtungen — im Gegensatz zu den früheren Aktionen — während der Arbeitszeit durchgeführt werden.

Die Werksangehörigen werden zur gegebenen Zeit über alle weiteren Details orientiert. Über das Resultat der Aktion werden wir später an dieser Stelle Bericht erstatten. Dr. H. Weber

MUBA 1950

An der diesjährigen Schweizer Mustermesse in Basel (15.—25. April) wird +GF+ mit folgenden Ständen vertreten sein:

Halle VI	Werkzeugmaschinen
„ VII	Holzbearbeitungsmaschinen
„ IX	Webstuhl-Automatisierung
„ XIII	Fittings und Werkzeuge für die Rohrmontage
„ XIII	Leichtmetallguss

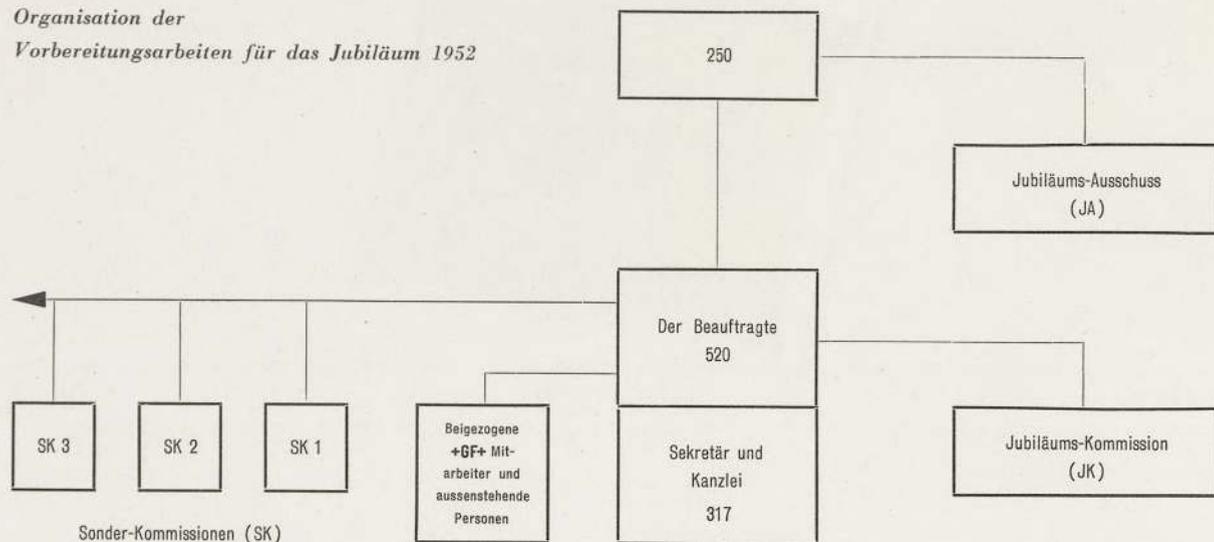
Wiederum stellt unsere Abteilung Holzbearbeitungsmaschinen gemeinsam mit Müller AG., Brugg, die Abteilung Leichtmetallguss gemeinsam mit Rhenum Metall AG., Schaffhausen, aus. Ein Faltprospekt mit Situationsplan zwecks rascher Auffindung unserer Stände ist in Vorbereitung.

Propaganda-Zentrale

+GF+ Jubiläumsfeier 1952

In der Dezember-Nummer der +GF+ Mitteilungen haben wir Sie kurz orientiert über das bevorstehende 150-jährige Jubiläum der +GF+ Unternehmung. Unsere Aufforderung an alle +GF+ Angehörigen, Ideen und Anregungen für das Programm des 150-jährigen Jubiläums einzureichen, hat den Eingang verschiedener Beiträge bewirkt, welche, zusammen mit bereits früher gesammelten Ideen, nun eine gute Grundlage für die Ausarbeitung eines Gesamtprogrammes bieten. Weitere Beiträge sind jedoch nach wie vor sehr erwünscht.

Aus der Verarbeitung des umfangreichen Materials und der Führung der Vorbereitungsarbeiten ergibt sich jedoch eine derart umfangreiche Aufgabe, dass die Geschäftsleitung sich von dieser



entlasten muss. Sie hat deshalb einen besonderen Beauftragten für die Vorbereitung und Durchführung der Jubiläumsaktionen 1952 in der Person von Herrn H. Wegmann (520) bezeichnet, welcher die Leitung und Koordination aller Vorbereitungsarbeiten ab 1. Januar 1950 übernommen hat. Über die Stellung des Beauftragten und die ihm beigegebenen Organe orientiert der obenstehende Organisationsplan.

Herr Wegmann behält im übrigen die Leitung seines bisherigen Ressorts bei und hat sich lediglich während dieser Zeit durch vermehrte Delegation eigener Aufgaben an einen grösseren Mitarbeiterkreis entlastet.

Herr Miescher, der nach wie vor das Sekretariat für die Jubiläumsaktionen führt und dazu nunmehr mit der Stellvertretung des Beauftragten betraut worden ist, nimmt bis 15. März 1950 gerne weitere Anregungen und Ideen für Aktionen zur Jubiläumsfeier 1952 aus allen Kreisen der +GF+ Angehörigen zur Weiterleitung an die Jubiläumskommission entgegen.

H. Wegmann (520), P. Miescher (317)

Organisationsstelle

In unserer Nummer 33 vom vergangenen Oktober haben wir Ihnen unter der Überschrift „Organisationsfragen“ über die bevorstehende Untersuchung der +GF+ Organisation durch einen neutralen Fachmann, Herrn Dr. h. c. A. Muggli, kurz berichtet. Der letztere hat vor einiger Zeit seine beratende Tätigkeit bei uns wieder aufgenommen und besucht uns regelmässig.

Die Aufgaben eines modernen Industriebetriebes sind nicht als stationär zu betrachten. Der Weltmarkt und die überall spürbare Konkurrenz zwingen uns, mit den rasch wechselnden Situationen mitzugehen und uns anzupassen. Dementsprechend kann auch unsere Organisation nicht als etwas Festes angesehen werden, sondern sie muss laufend den Bedürfnissen unserer Unternehmung immer wieder neu angepasst werden. Eine Organisation ist daher nie fertig. Der Organisation eines Unternehmens geht es ähnlich, wie dem internen Telefonverzeichnis: Kaum ist es bereinigt und in neuer Auflage herausgegeben, müssen schon wieder die ersten Korrekturen angebracht werden. Demzufolge ist das Studium und die Anpassung der Organisation an die Bedürfnisse eine Aufgabe, die eigentlich nie zum Abschluss kommt. Die Aufgabe bleibt bestehen, solange unser Unternehmen Bestand hat.

Um die Bearbeitung organisatorischer Probleme auch in der Zukunft fortzusetzen und von einzelnen Personen unabhängig zu machen, hat die Geschäftsleitung beschlossen, die +GF+ Organisationsstelle zu schaffen. Die Aufgaben dieser Stelle sind genau formuliert worden und entsprechende Mitteilungen wurden jedem Abteilungsleiter zugestellt, sodass jeder Vorgesetzte auf Wunsch Auskunft geben kann. Nachdem als Mitarbeiter von Dr. Muggli schon früher unser Herr R. Homberger bezeichnet wurde, lag es nahe, ihn mit der Leitung der neugeschaffenen Organisationsstelle zu betrauen. Das Büro dieser Stelle befindet sich im Randbau Werk I, 3. Stock; Telefon-Nr. 478. Die Geschäftsleitung



*Mr. Ralph S. Howe (dritter von links)
mit den Herren von +GF+*

Die +GF+ Kopier-Drehmaschinen in den USA

Mit der New Britain Machine Company in New Britain/Conn. (USA) haben wir kürzlich ein Abkommen über den Bau und den Verkauf der +GF+ Kopier-Drehmaschinen in den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada abgeschlossen.

New Britain ist eine der ältesten amerikanischen Werkzeugmaschinen-Fabriken und stellt u. a. die bekannten 4-, 6- und 8-spindligen New Britain-Gridley Automaten her.

Unsere Maschine erregte an der Olympia-Messe in London (September 1948) das lebhafteste Interesse von Mr. Ralph S. Howe, Vice-President der New Britain Machine Company. Verhandlungen wurden eingeleitet und im Laufe des letzten Jahres sandten wir zwei Maschinen zu Vorführungszwecken nach Amerika.

Bekanntlich sind die Vereinigten Staaten von Amerika auch auf dem Gebiet des Werkzeugmaschinenbaues führend. Die Leistung unserer Maschinen hatte die strenge Kritik von erstklassigen Fachleuten zu bestehen und die während 4 Monaten an unsere Maschinen gestellten Anforderungen waren daher auch entsprechend hoch. Umsomehr dürfen wir die erzielten überzeugenden Resultate als einen schönen Erfolg buchen.

Anfangs Oktober 1949 besuchte uns Mr. Howe in Schaffhausen und die Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit auf lange Sicht wurden mit ihm bereinigt. Das Abkommen sieht vor, dass ein wesentlicher Teil jeder in Amerika gebauten Maschine von uns geliefert wird und so

mit konnte zusätzliche Beschäftigung für unser Werk gesichert werden. Ursprünglich hatten wir selbstverständlich angestrebt, die komplette Maschine zu exportieren. Die Erfahrung und die Verhandlungen zeigten leider, dass auf dieser Basis mit keinem nennenswerten Erfolg zu rechnen war. Die Gründe dafür sind zum Teil psychologischer, hauptsächlich aber technischer Natur. Einen wesentlichen Faktor bilden ferner die hohen Einfuhrzölle und die Transportkosten.

Ausser der Förderung unseres Verkaufes versprechen wir uns von der Zusammenarbeit mit einer der besten und angesehensten Werkzeugmaschinen-Fabriken in den USA eine fruchtbare Anregung für unsere eigene technische Entwicklung.

Unser Bild zeigt Mr. Ralph S. Howe anlässlich seines Besuches in Schaffhausen. W. Schnyder

Aus unserer Räder-Abteilung

In den ersten Neujahrstagen besuchten uns die Herren Frank Habicht, Vice President, und W. P. Baranowski, Export Sales Manager der Clark Equipment Co., Buchanan/Mich.

Die Firma ist spezialisiert in der Herstellung von Lastwagenrädern, Achsen, Getrieben und Hub-Traktoren. Seit bald 20 Jahren stehen wir mit ihr auf dem Gebiet der Räderfabrikation in einem Patent- und Erfahrungsaustausch. Zur Zeit gibt sie auch einem unserer jungen Techniker, Herrn G. Krause jr., Gelegenheit, die amerikanischen Arbeitsmethoden in ihren Werken zu studieren.



*Die Herren Frank Habicht und W. P. Baranowski
von der Clark Equipment Co.*

Das Interesse der Besucher galt der Erweiterung der Produktions-Basis der Hub-Traktoren und deren Vertrieb in Europa, sowie dem Ausbau der Räderfabrikation in ihren eigenen Werken, event. unter Auswertung unserer Radkonstruktionen und langjährigen Erfahrungen in der Serienfabrikation von Lastwagenrädern. Die Unterhaltung mit unseren amerikanischen Geschäftsfreunden brachte uns andererseits interessante Anregungen aus den verschiedenen Produktionsgebieten ihrer Werke, die sich, umgelegt auf unsere etwas bescheideneren Verhältnisse, auch in unserem Betrieb vorteilhaft verwerten lassen dürften.

J. Ith

Uebertritt in den Ruhestand

Juli/Dezember 1949

Dienstjahre

Johann Biber, Hilfsarbeiter	38
Josef Deola, Fräser	34
Emil Frey, Modellverwalter	34
Jakob Gubler, Hilfsarbeiter	24
Jakob Hottinger, Offertbüro III	39
Albert Jäckle, Elektriker	43
Karl Kiefer, Hilfsarbeiter	43
Ernst Labhart, Meister	35
Otto Manz, Maschinenformer	23
Hermann Mosimann, Hilfsarbeiter	35
Albert Müller, Schlosser	42
Karl Scheffel, Dreher	52
Armin Schrag, Giessermeister	36
Johann Zanetti, Maschinenschlosser	34

Wir wünschen diesen bewährten, treuen Mitarbeitern einen langen, sonnigen Lebensabend.

Unsere Jubilare

Im Monat Januar 1950 feierten ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum:

Rupert Baller, Hilfsarbeiter, Werk III
 Johann Baumgartner, Hilfsdreher, Werk I
 Walter Bühler, Kaufmann, Faktorenbüro
 Berta Gnädinger, Anfaserin, Werk III
 Arthur Howald, Revolverdreher, Maschinenfabrik
 Rudolf Kämpfer, Vorarbeiter, Materialmagaz. MF
 Jakob Resnizek, Modellschr., Stahlwerk Ebnat
 Konrad Schräml, Hilfsarbeiter, Räderbearbeitung

Den Jubilaren unsere besten Glückwünsche!

Unsere Verstorbenen

1.—31. Januar 1950:

8. Jan. Federico Bianchi, Hobler, Maschinenfabr.
 12. Jan. Georg Oberer, Kalkulator,
 Akkordbüro Maschinenfabrik
 28. Jan. Heinrich Fröhlich, Giesserei-Arbeiter,
 Werk III.

Den Angehörigen sprechen wir unser herzlichstes Beileid aus.

Eindrücke aus Mailand

„Tutto in uno“ — Alles in einem . . . ? Kunststück! Mit einigen Griffen wird mit den gleichen Möbeln das Schlafzimmer in das Esszimmer, dieses in das Arbeitszimmer und das Arbeitszimmer in die Wohnstube verwandelt. Also vier Zimmer in der Einzimmer-Wohnung! Mit noch vielen andern verfolgte ich an der letztjährigen Mailänder Messe, wie ein gewandter Geschäftsmann die Verwandlungen in jeder beliebigen Reihenfolge vorführte und seine Zuschauer verblüffte.

Diese findige Idee war aber, wie mir im Zusammenhang mit weiteren Beobachtungen während meines Aufenthaltes in Mailand bewusst wurde, nicht dem Sinnen nach einem gerissenen Geschäftstrick, sondern einer Notlage entsprungen, dem Wohnungsmangel, den entsprechend hohen Mieten, den stark angestiegenen Preisen für Wohnungsausstattungen und für die Lebensbedürfnisse überhaupt.

Nach den offiziellen Ausweisen sind die Wohnungsmieten heute zehnmal höher als vor dem Kriege; dabei sind die Mietpreise für sogenannte Altwohnungen, also für Vorkriegswohnungen, blockiert. Doch was heisst schon blockiert für schlaue Italiener in ihrem „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“; in Wirklichkeit werden in so und so vielen Fällen dennoch weitergehende Leistungen verlangt und bezahlt, auch „freiwillig“, wenn es darauf ankommt. Neuwohnungen kommen für einen gewöhnlichen Sterblichen schon gar nicht in Frage. Ich hörte von einem Beispiel, da für eine neue, aber nicht besonders komfortable Dreizimmer-Wohnung ein Jahresmietzins von 300 000 Lire oder 25 000 Lire im Monat verlangt wurde. Vergleichsweise verdient im Monat ein ungelerner Arbeiter 30 000 — 35 000 Lire, ein Facharbeiter 35 000 — 60 000 Lire und ein qualifizierter Buchhalter oder Korrespondent



Der Dom von Mailand, erbaut 1386—1813, ein Werk der Gotik

45 000 — 65 000 Lire. Wer ein Schlafzimmer anschaffen muss, hat mit einer Auslage von mindestens 300 000 Lire zu rechnen. Ein Esszimmer kostet um 200 000 Lire herum. Der Lebenskostenindex, der vom gleichen Vorkriegsstand ausging wie bei uns, hat schon im Jahre 1948 die schöne runde Zahl 5000 überschritten (Landesindex der Schweiz im Dezember 1949 = 161).

Die Löhne sind allerdings auch gestiegen — für diejenigen, die Arbeit haben. Bei gewissen Kategorien ist sogar die Teuerung etwas mehr als ausgeglichen. Doch viele sind es, die anhaltend verbissen um ihre Existenz ringen und hoffnungslos und bitter enttäuscht einen Tag wie den andern darben. Wir wissen es ja: Hunderttausende suchten einen Ausweg darin, dass sie sich von ihren Angehörigen trennten, um im Ausland Verdienst zu finden. „Tutto in uno“ — „tutto in uno“ — eine ganze Familie in einem einzigen Zimmer! Das ist die Kehrseite der Medaille, die natürlich nichtsdestoweniger gut bezahlt werden muss.

Mailand ist durch Bombardierungen schwer heimgesucht worden. Das wird man erst nach geraumer Zeit gewahr, denn die Stadt mit ihren ungefähr anderthalb Millionen Einzelschicksalen umfasst eine unübersehbare Fläche von 190 Millionen Quadratmetern. Zudem ist in Mailand mit

einer Tatkraft, die häufig diesem Volke aberkannt wird, vorbildlich aufgeräumt und da und dort wieder aufgebaut worden. Gerade die Mailänder wissen, dass Wohlstand auf Arbeit, auf unternehmungsfreudiger Tätigkeit beruht. Diese Erkenntnis begründete überhaupt, zusammen mit der günstigen verkehrsgeographischen Lage, die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt als erster Handels- und Industriepplatz Italiens. Es kommt nicht von ungefähr, dass schon ein Jahr nach Kriegsschluss die Mailänder Messe ihre Tore wieder öffnete, nachdem ihr Gelände im August 1943 vollständig in Trümmer gelegt worden war. Die über 3 Millionen Besucher aus dem In- und Ausland, die jetzt wieder durch die Ausstellung gingen (Basler Mustermesse im Jahre 1949 etwas über 425 000 Besucher), bringen Belebung für sozusagen alle Erwerbszweige.

Die Ausdehnung der Stadt hatte den Vorteil, dass bei den Bombardierungen noch verhältnismässig viele Einwohner ohne unmittelbare Verluste davongekommen sind. Auch Fabrikanlagen, Handelsfirmen und Kreditinstitute, welche in Mailand in grosser Zahl niedergelassen sind, haben zum Teil nur geringe oder gar keine Schäden erlitten. Das ist ein Grund dafür, dass wir immer wieder Leute sehen, „die es haben müssen“,

die in eleganten Automobilen durch die Stadt fahren und sich in den vornehmen Lokalen aufhalten, die also von den von Sorgen gedrückten Menschen auffallend abstechen. Dann gibt es aber auch so und so viele, die es verstanden, ein einträgliches „Geschäft“ aufzuziehen. Die Unterschiede reich — arm und hoch — niedrig sind für eine Großstadt an und für sich nicht ungewöhnlich. In Mailand beeindruckten sie mich aber zuweilen sehr stark. Dementsprechend ist die Stimmung. Als wichtigste Aufgabe stellt sich daher für die Behörden und für die führenden politischen Schichten die Lösung des sozialen Problems, in der die Beschaffung von Arbeit und preiswürdigen Wohnungen den ersten Platz einnehmen muss.

Ist in Mailand auch etwas von dem Leben zu verspüren, das den Ausländern Italien als Ferientraum so begehrenswert macht? Alles in allem ist Mailand ein unschönes Häusermeer, welches sich am Horizont im dunstig aufgelösten Rauch der Fabrikschlote verliert.

Im Zentrum ragt der kunstvolle Dom empor. Um ein Haar wäre während des Krieges das herrliche gotische Bauwerk und Wahrzeichen Mailands durch die Bomben getroffen worden. Aber das ehrwürdige Gotteshaus stand unter dem besonderen Schutz der „Madonnina“, der kleinen heiligen Jungfrau, die hoch oben auf dem höchsten der zahlreichen Türmchen den Gläubigen Kraft verleiht. Weil der Dom verschont und die Stadt nicht noch mehr heimgesucht wurde, haben die Mailänder während Wochen Nacht für Nacht das in schwerer Zeit abgegebene Gelübde eingelöst: Durch alle Quartiere der Stadt begleiteten Geistliche, Frauen, Kinder und Männer die im hellen Lichtstrahl erleuchtete Jungfrau. Wo die Madonna, die immer gleich lächelnde, auf dem Auto durch die Strassen geführt wurde, waren die Häuserfronten festlich aufgemacht. Hier flackerten einfache Lämpchen bescheiden auf Gesimsen, dort blendeten Tausende von Glühbirnen im grellen Lichteffect moderner Illumination das Auge. Gehörte aber nur jene zu den „törichten Jungfrauen“ des biblischen Gleichnisses, deren dunkle Fenster die Lampen der andern umso wirkungsvoller erscheinen liessen? „Ave Maria!“ riefen abwechselungsweise die beiden Patres durch den Lautsprecher; „Ave Maria!“ wiederhallte es viestimmig aus tiefer Ehrfurcht. In einer grossen, vom Kardinal im Dom zelebrierten Messe fanden schliesslich die unzähligen Prozessionen ihr Ende. Dann unterbrechen nur noch der Turm des mittelalterlichen „Castello Sforzesco“, einzelne Kirch-

türme und ein paar kubische Hochhäuser, deren nüchterne Architektur die Erhabenheit der alten Bauweise antastet, die graue Weite. In den Mauern herrscht nervöses Hasten. Für den erholungsbedürftigen Besucher ist hier nur kurzes Verweilen; Ruhe findet er im hübsch angelegten „Giardino Pubblico“, im grünen Parco, im Hain des berühmten Friedhofes mit den einzigartigen Grabmälern, des „Cimitero Monumentale“, oder in der Stille einer der vielen kleineren Kirchen oder auch in einer Kunstgalerie. Mailand ist wahrlich nicht der Ort zum süssen Nichtstun. Was der liebe Gott dem Lande sonst verschwenderisch an lachendem Sonnenschein verschenkt, das erhalten die Mailänder gewissermassen nur als freundlichen Sonntagsgruss im Frühling und im Herbst, in den Hundstagen aber in umso drückenderer und lähmenderer Hitze. Nur an etwa siebzig Tagen im Jahr wölbt sich der Himmel unbedeckt über der Stadt. Bekannt ist für Mailand der dichte und ungemütlich feuchte Nebel, der im Spätherbst und im Winter häufig Häuser und Strassen trübe einhüllt.

Doch die Mailänder sind mit ihrer Stadt verwachsen; hier ist Betrieb, hier ist Leben. Sie haben den Domplatz, die „Galleria Vittorio Emanuele“, unzählige Bars, Restaurants, Wein- und Bierschenken, „Gelaterien“ und „Latterien“, wo man sich trifft und im oder vor dem Lokal bei einem espresso, vino, birra oder gelato die Tagesereignisse oder ein interessantes Geschäft verhandelt. Dutzende von Grossraum-Kinos nehmen jene auf, die für ein paar Stunden sich selber und dem Alltag entfliehen wollen. Wer sich einmal etwas ganz Besonderes gönnen will, der leistet sich einen Abend in der wundervollen „Scala“, dem weltberühmten Musiktempel. Sicher empfängt er hier für das, was er sich vielleicht in langer Zeit erübrigte, ein Erlebnis, an dem er mindestens ebenso lange zehren kann.

Und die Politik? In sieben Parteien wird sie „gemacht“ und Abend für Abend, wenn nicht die Witterung eine Pause einschaltet, auf dem Domplatz über die mitternächtliche Stunde hinaus unter freiem Himmel diskutiert. Da, auf dem weiten Platz im Zentrum, kommen sie zusammen: Intellektuelle, Arbeiter, Gewerkschaftler, Arbeitgeber, Parteimitglieder, Anhänger der Kirche, politische Heißsporne, Idealisten und Phantasten, Männer und Frauen, und suchen in Gruppen, die führenden Debatter mitten drin, die politische Konzeption für das neue Italien. „Svizzera“ höre ich, als ich mich an einem Abend unter die

Menschengruppen mische; ah, es geht um das Vorbild für die Neutralität und die Demokratie. Libertà, pace, lavoro, pane (Freiheit, Frieden, Arbeit, Brot) sind andere Schlagwörter. Republik oder Monarchie? Ein Wortstreit, ein Hin und Her, ein Auf und Ab. Ich wende mich etwas weg und betrachte die herrlichen Konturen des majestätischen Doms und seine in der Beleuchtung der Kandelaber umso wundervoller wirkende Front, welche die Bühne dieses politischen Schauspiels als Kulisse abschliesst. Welcher Vergleich: dieses in unverbrüchlichem Glauben entstandene Werk, das Generationen überdauert, und diese kleinen Menschen, die umso kleiner werden, je höher der Blick an der prächtigen Baute emporsteigt. Ich kehre mich um. Farbige Lichtreklamen blitzen auf und ziehen in raschem Lauf über den Fassaden der gegenüberliegenden Gebäude dahin. Herwärts erhebt sich auf hohem Postament das überlebensgrosse Standbild König Vittorio Emanuels II. Hier kirchliche Macht, dort weltliche Macht. Meine ermüdeten Beine ruhen sich gerne ein wenig auf der untersten Stufe des Denkmals aus. Neben und über mir sind noch andere Menschen. Unter uns kommt eine politisierende Gruppe ins Feuer: Eine Frau im Gefecht gegen eine Mehrzahl von Männern. Sie hält stand, sie wird abgedrängt. Nun scheint sie mundtot zu sein. Nein, die blasshäutige, schwarze Italienerin kommt zurück und geht zum Angriff über! Mein Nachbar, ein fünfundzwanzig- bis dreissigjähriger Arbeitertyp, hört gelassen und verächtlich dem Wortschwall zu. Ich versuche eine Unterhaltung mit ihm. Seit er aus dem Krieg zurück ist, hat er keine Arbeit gefunden. Bevor er sich eine Existenz gründen konnte, musste er an die Front. Jetzt sollte er für seine Mutter sorgen, ohne Beruf, ohne Arbeit und Verdienst. Ausser ihm seien Tausende in ähnlicher Lage. Weshalb er nicht aufs Land gehe, wo sicher Arbeit für ungelernete Arbeiter vorhanden sei, frage ich. Das lohne sich nicht, dann könne er noch weniger tun für seine Mutter. Mir will diese Rechnung nicht aufgehen. Später werde ich aufgeklärt, dass gerade bei den Landarbeitern die ungünstigsten Arbeits- und Lohnverhältnisse bestehen. Nichts will der Mann wissen von den politischen Parteien, auch nicht von den Kommunisten, die nur Sprüche klopften. Die Gewerkschaften? Die seien nicht besser, die hätten einen grossen Apparat und brächten nichts fertig. „Von den Behörden nicht zu reden.“ Sein Gesicht wird ernster, sein Blick richtet sich finster in den Platz hinaus. Ein Priester im langen dunklen

Talar schreitet würdig, als berühre ihn das Getue nicht im geringsten, seines Weges. „Sehen Sie“, sagt der junge Mann und deutet mit dem Daumen nach dem Dom, „jene tun auch nichts für uns. Für sie ist gesorgt. Was helfen uns die prunkhaften Messen, die nur viel Geld kosten, das vom Volk aufgebracht wird? Was wir wollen, ist Arbeit und Frieden.“ — Die Debatte unter uns hat sich gelegt. Die Frau sei eine faschistische Agentin gewesen, die man zu gut kenne — ein verrücktes Frauenzimmer. Nun will ich weiter, „a rivederci!“

Als ich zurückblicke, prägt sich mir dieses Bild fest ein, das mir auf andere Weise die Problematik, in der sich das Land befindet, veranschaulicht. Ein Schwarzhändler, der scheinbar „Nacht-schicht“ hat, stört mich in meinen Gedanken und offeriert mir Zigaretten und Geldwechsel. Über den disputierenden Menschengruppen zeichnet sich die Silhouette des grossen Königs ab, wie er hoch zu Ross jubelnd begrüsst in Mailand einzog, nachdem er 1859 bei Magenta zusammen mit Napoleon III. mit dem Sieg über die Österreicher das vereinte Italien begründet hatte.

Durch die Galleria, welche die Mailänder zu Ehren des Königs erstellten und nun wieder aufbauen, schlendere ich darauf an gestikulierenden und schwatzenden Menschen vorbei, die hier, auf der gedeckten Promenade Mailands, auf- und abgehen oder in einem der feinen Restaurants an alles andere denken, nur nicht an das, wofür jene auf dem Domplatz sich ereiferten. Ich erhasche ein Tram, pfsch . . . die Türe klappt zu und ich fahre heim.

D. Seiler



+GF+ Kegel-Wettkampf Winter 1949/50

Die Benützung der +GF+ Kegelbahn war von jeher sehr rege. Neuerdings wird auf Anregung einer Gruppe ein Einzel- und Gruppenwettkampf ausgetragen. Der Wettbewerb hat bereits anfangs Januar begonnen. Im ganzen machen von den 27 Kegelgruppen deren 23 mit — ein schönes Zeichen für den Geist der einzelnen Gruppen.

Wir beglückwünschen die Initianten für die Idee, wünschen guten Erfolg und veröffentlichen gerne später die Ergebnisse des ersten +GF+ Kegelwettkampfes.

H. Wegmann

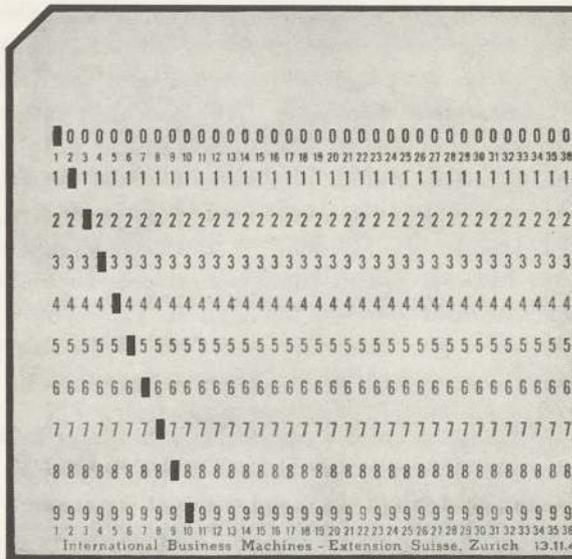


Bild 1 - Teil einer Blankokarte mit Lochung der Zahlen 0—9

Allerlei aus der Hollerith-Abteilung

Eine kleine Bildreportage soll unsern Lesern einen Blick hinter die Fensterläden des Schlatterhauses ermöglichen.

Die ehemalige Liegenschaft der Weinhandlung Schlatter, gelegen an der nordwestlichen Ecke des Fabrikareals der Maschinenfabrik, wurde von +GF+ vor Jahren erworben und ist inzwischen vollständig „trocken gelegt“ worden. Im Parterre befindet sich jetzt die Hollerith-Abteilung. Unter dieser, dem Laien nicht ohne weiteres geläufigen Bezeichnung, ist eine Lochkarten-Anlage zu verstehen.

Jedes Unternehmen und insbesondere ein Grossbetrieb benötigt für die laufende Beobachtung seiner wirtschaftlichen Entwicklung ein zweckentsprechendes Rechnungswesen. Unter den vielen, heute für das Rechnungswesen verwendeten Hilfsmitteln, wie Rechenmaschinen, Buchungsmaschinen etc., nehmen die Lochkartenmaschinen eine führende Stellung ein. Die Lochkarte selbst ist die eigentliche Seele der Lochkarten-Anlage. Sie ist zu vergleichen mit einer Grammophonplatte, welche die Tonimpulse an den Apparat weitergibt. Anstelle der Töne werden der Lochkarte mit Hilfe von Tastenlochern in sinnreicher Anordnung Zahlen aufgeprägt (Lochen), die dann von den nachfolgend beschriebenen Apparaten abgelesen und verwertet werden. Die Karte kann als sogenannte Verbundkarte eingesetzt werden (z. B. Lohn- und Materialkarte der Maschinenfabrik), d. h. sie dient als Werksbeleg und zugleich

als Lochkarte. Geübte Hände übersetzen die handschriftlichen Eintragungen auf der Lochkarte in die Lochschrift. Diese Übertragung geschieht mit einer Geschwindigkeit von durchschnittlich 12 000 Anschlägen pro Stunde, d. h. es können ca. 250 Karten in der Stunde gelocht werden. Eine solche Leistung setzt jedoch gut leserliche Unterlagen voraus. Bevor die Karten ihrer Hauptaufgabe zugeführt werden, werden sie auf ihre Richtigkeit geprüft.

Die bis zum Rechnungsabschluss aufgelaufenen Karten werden mit der Sortiermaschine nach den in der Karte eingelochten, verschiedenen Ordnungsbegriffen sortiert. Die Maschine erlaubt, 27 000 Karten pro Stunde nach einem Begriff zu sortieren. Die im Vordergrund von Bild 4 stehenden Multiplikationsmaschinen erledigen, wie der Name schon sagt, die Multiplikationsarbeit. Die in der Karte eingelochten Werte (z. B. Stunden und Stundenlohn oder Materialmenge und Materialeinheitswert usw.) werden miteinander multipliziert und das Resultat automatisch an gewünschter Stelle der Karte eingelocht. Auch kombinierte Rechenoperationen können bis zu einem gewissen Grade an dieser Maschine ausgeführt werden. Die Maschine verarbeitet im Durchschnitt 1200 Karten pro Stunde.

Die soeben erläuterten Funktionen sind eigentliche Vorbereitungsarbeiten. Wir haben durch Lochen, Multiplizieren und Sortieren erst die Voraussetzung für die nachfolgende Auswertung an der Tabelliermaschine geschaffen. Die schreibende und rechnende Tabelliermaschine liest auf



Bild 2 - Mechanischer 10-Tasten-Locher



Bild 3 - Im Arbeitsraum der Locherinnen

elektrischem Weg die auf den Karten eingelochten Zahlensymbole ab und verwandelt sie wieder in Normalschrift. Gleichzeitig addiert oder subtrahiert sie die ihr zugeführten Karten. Die Steuerung dieser Maschine geschieht mittels einer, im Vordergrund von Bild 5 sichtbaren Schalttafel. Die gewünschten Ordnungs- oder Wertbegriffe der Karte werden durch auswechselbare Kabel mit den notwendigen Steuerapparaten, Zählern und Schreibstellen verbunden. Die Maschine erlaubt, im Normalschreibgang 4 500 Karten/Stunde aufzuarbeiten, wobei alle von der Maschine aufgenommenen Kartensymbole (Wert- und Ordnungsbegriffe) in einer Bewegung auf entsprechende Tabellenformulare angeschrieben werden. 4 500 solcher Bewegungen pro Stunde ermöglichen z. B. die Erstellung von 600 detaillierten Lohnabrechnungen für die Belegschaft der Maschinenfabrik im Zeitraum von $2\frac{1}{2}$ Stunden. Um Zeitverluste beim Ein- und Ausspannen der einzelnen Formulare zu vermeiden, wurde auf der Tabelliermaschine ein automatischer Vorschubapparat angebracht, der die Verwendung von Endlosformularen erlaubt.

Aufgaben, bei denen es nur auf das Total aller Karten eines bestimmten Ordnungsbegriffes, z. B. Lohnaufwand einzelner Werksabteilungen oder Aufwand für einen bestimmten Auftrag ankommt, bearbeitet die Maschine im sogenannten Schnellgang, der einen Kartendurchgang von 9 000 pro Stunde gestattet. Durch die Vorsortierung werden die Karten der einzelnen Ordnungsbegriffe zusammenggebracht und in entsprechender Reihen-



Bild 4 - Maschinenraum mit Sortiermaschine (Hintergrund) und einer der beiden Multipliziermaschinen

folge der Tabelliermaschine zugeführt. Diese unterscheidet die verschiedenen Begriffe selbsttätig durch die sogenannte elektrische Kontrolle, und die gewünschten Totalsummen werden automatisch auf das Formular niedergeschrieben. Ein mit der Tabelliermaschine verbundener, sogenannter Summenkartenautomat ermöglicht die Festhaltung der verschiedenen Totale auf einer einzigen Karte, d. h. im Moment der Niederschrift des Totals bzw. der Totale einer bestimmten Anzahl Einzelkarten wird im Summenkartenautomat eine entsprechende Karte gelocht. Diese Summenkarten ermöglichen u. a. später die Zusammenfassung der einzelnen Zahltags- oder Monats-Resultate auf einen längeren Zeitabschnitt.

Einige technische Details sollen noch erwähnt sein: Für die rein mechanische Funktion der Maschinen, wie Karteneinzug, Schreibwerkbetätigung usw., ist ein Wechselstrom-Motor eingebaut, für die rechnerischen und Kontroll-Funktionen liefert ein ebenfalls eingebauter Gleichstrom-Generator den Strom. Die Hollerithkarten passieren bei ihrem Durchlauf 80 voneinander unabhängige Kontaktbürsten. Die ungelochte Karte bewirkt einen Unterbruch in der Stromzuführung auf die Zähl- und Kontrollapparate. Sobald jedoch eine gelochte Karte die Bürsten passiert, wird der Stromkreis im entsprechenden Moment geschlossen und die nötigen Impulse gehen auf die Maschine.

Die Lochkarten finden heute im gesamten Wirtschaftsleben vielseitige Anwendung. Banken, Ver-



Bild 5 - Tabelliermaschine (vorn) und
Summenkarten-Automat (hinten rechts)

sicherungen, statistische Ämter (Volkszählung) und nicht zuletzt die Industrie verwenden die Lochkarten in ihren grundverschiedenen Rechnungsgebieten. Seit 1939 ist die Lochkarten-Anlage bei unseren Werken im Betrieb. Mangels Ausbaumöglichkeiten während des Krieges blieb die Anwendung des Lochkartensystems vorerst auf die Maschinenfabrik beschränkt, und die gemachten Erfahrungen liessen die Verwendung des Systems auch auf andern Gebieten des Rechnungswesens und der Statistik als nützlich erscheinen. Die vor kurzem erfolgte Vergrößerung der Anlage erlaubte die Ausweitung ihres ursprüng-



Bild 6 - Tabelliermaschine im Betrieb bei Verwendung
von Endlosformularen

lichen Aufgabenbereiches. Bis dahin waren die Lohnabrechnung, die Lohnstatistik, die Produktionskontrolle und die Betriebskostenerfassung sowie die Nachkalkulation der Maschinenfabrik in die Lochkartenorganisation einbezogen. Die Lohnabrechnung, sowie die Nachkalkulation und die Produktionsermittlung der Stahlgiessereien Werk I und Ebnet, sowie die Lohnstatistik für sämtliche Werke in Schaffhausen sind nach dem Ausbau der Anlage in die Organisation eingebaut worden. Der durch die aussergewöhnlich hohe Leistungsfähigkeit der Hollerith-Maschinen erzielte Zeitgewinn, sowie die grössere Aussagefähigkeit der Resultate werden für die weitere Anwendung des Lochkartenverfahrens massgebend sein.

W. Gasser

In Vino Veritas (im Wein liegt Wahrheit)

Dieser lateinische Spruch zierte die Wand im heimeligen Degustier-Stübli des neuen Torkel-Gebäudes der Eisenbergwerk Gonzen AG., Sargans. Die alte Devise ist wahr, wenn nicht menschliche Einflüsse das köstliche Naturprodukt verschandeln.

Für den Gonzen-Wein haben wir nichts zu befürchten. Die gute Lage und die Betreuung dieses Nebenbetriebes durch Herrn Dr. Eugster sind die beste Garantie dafür. Interessant ist für den Nichteingeweihten, dass das Rebareal des Bergwerkes durch den am Gonzen sich stauenden Föhn früher schneefrei wird als die davor liegenden Talgebiete und die Bündner Herrschaft. Daraus ergibt sich auch der hohe Oechslegrad des Traubensaftes, bei der letztjährigen Ernte 91—93°, entsprechend einem zu erwartenden Alkoholgehalt von 11,5 Vol. % (Oechslegrad: 8 = Alkoholgehalt).

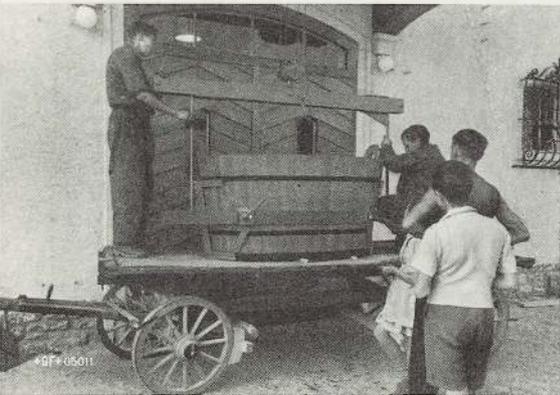
In Zusammenarbeit mit dem Architekten Urfer, Sargans, und dem St. Galler Rebkommissär Clavadetscher wurde ein Musterkeller für ausschliessliche Rotweingebiete und speziell für das Rheintal geschaffen. Die Trauben werden in Zubern an der Laufkatze hochgehoben, gewogen und der Abbeermaschine aufgegeben. Eine Pumpe transportiert die Maische in die Gärbehälter, während nach der Vergärung Korbpresse und Tresterschleuder für gute und doch schonende Auspressung sorgen. Der Wein aber gelangt in einen ganz im Berghang liegenden, etwa 30 000 l fassenden Keller und steht unter der Obhut eines erfahrenen Kellermeisters.

Sämtliche Keltereinrichtungen und Transportanlagen sind Erzeugnisse unserer Maschinenfabrik, Abteilung Pressenbau.

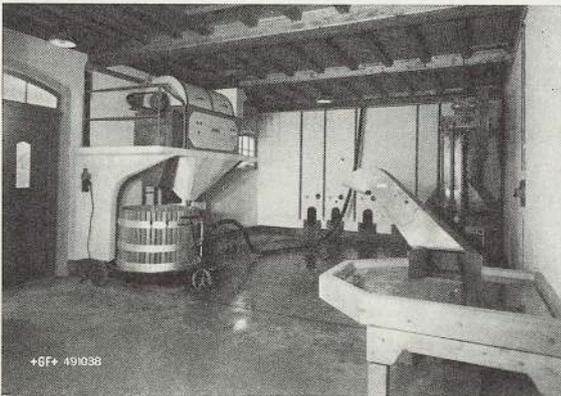
F. Bertschi



Kellereigebäude der Eisenbergwerk Gonzen AG.



Heben der gefüllten Traubenzuber



Wägen und Entleeren der Zuber



Kellereinrichtungen im Erdgeschoss

„Familienpflichten“

Wir sprechen oft von unserer +GF+ Familie, diese Bezeichnung ist nicht nur gut, sondern richtig, eine Familie gibt allen, die zu ihr gehören. Eine Familie hat aber nur Bestand, wenn sie von ihrem Recht Gebrauch machen kann, von ihren Angehörigen zu verlangen, dass sie sich der Erfüllung von Familienpflichten nicht entziehen.

Jede Familie macht gute und schlechte Jahre durch, während der schlechten Zeiten zeigt sie ihre Bewährung. Wir haben zehn gute Jahre hinter uns, wir hatten Arbeit, viel Arbeit und dementsprechend genug zum Essen, Kleiden und Leben. Heute bläst uns eine schärfere Luft entgegen, unsere Jagdgründe, die uns Arbeit und Existenz geben, verschlechtern sich.

Die erste und auch sicherste Abwehrmassnahme in dieser schärferen Bise heisst Sparen. Sparen ist für uns heute Familienpflicht und nur wer diese Pflicht als solche erkennt und erfüllt und sich ihr nicht entzieht, erwirbt sich das Recht auf Familienschutz. Das tönt wie ein Gleichnis, es ist aber auch eines, ein Gleichnis vermittelt ernste und tiefe Wahrheit.

Der Schmelzer als Angehöriger unserer Familie muss wissen, dass er mit feuerfesten Materialien arbeitet, welche wir einführen und mit hohen Preisen zahlen müssen. Der Former und der Kernmacher arbeiten mit teuren Sanden, welche wir im Ausland zu kaufen gezwungen sind. Der Gussputzer und der Schmirgler arbeiten mit Schmirgelscheiben, deren Rohmaterialien zu teuren Preisen importiert werden.

Die Glühereien und Trocknereien brauchen Gas, das wir wohl selbst herstellen, das Rohmaterial in diesem Falle ist aber kostspielige Importkohle. Die Bearbeitungswerkstätten schaffen mit hochlegierten Werkzeugstählen, die wir gegen gute Franken im Ausland kaufen. Kurz gesagt, wir Schweizer haben praktisch kein eigenes Eisen, keine Legierungsmetalle, keine feuerfesten Materialien, keine Kohle, all das müssen wir importieren und bezahlen.

Dass wir zu diesen Sachen unter den geschilderten Verhältnissen Sorge tragen müssen, scheint eine Selbstverständlichkeit. Diese Selbstverständlichkeit in Tat umzusetzen, ist heute vordringliche Familienpflicht und diese Pflicht bedeutet, wie schon gesagt, Sparen. Sparen ist Soforthilfe zur Senkung der Gestehungskosten unserer Produkte und damit eine Soforthilfe zur Sicherstellung des nötigen Auftragsbestandes für unsere

Aus unserer Eisen-Bibliothek



Formerei einer Eisengiesserei ca. 1770 (aus „Diderot et d'Alembert, Encyclopédie méthodique“)

Fabriken, das heisst der Arbeitsstätten, welche betrieben werden durch unsere 4000-köpfige Familie.
Naegeli Hs.

Firmensport

In unserer Firma haben eine Anzahl sportfreundige +GF+ Angehörige eine Sportvereinigung gegründet und sich dem Schweiz. Firmensport-Verband angeschlossen. Die Geschäftsleitung hat es in verdankenswerter Weise gestattet, dass sie sich „+GF+ Sportvereinigung“ nennt.

Die Sportvereinigung bezweckt, unseren +GF+ Angehörigen Gelegenheit zu bieten, sich im Rahmen des Firmensportverbandes sportlich zu betätigen. Zur Zeit besteht eine Fussballmannschaft, die sich an den Wettspielen des Regionalverbandes Schaffhausen beteiligt. Sofern ein entsprechendes Bedürfnis nachgewiesen ist, besteht die Möglichkeit, innerhalb des Schaffhauser Firmensportverbandes auch andere Sportarten zu betreiben.

Der Sportvereinigung kann man als Aktiv- oder Passivmitglied beitreten. Für Anmeldungen und

weitere Auskünfte stehen der Präsident, Herr Jakob Leu, Bestellbüro Tel. 223, sowie Herr K. Kuster, Einstellbüro Tel. 373, zur Verfügung.
K. Kuster

Aus unserer Eisen-Bibliothek

Wir beginnen in dieser Nummer der +GF+ Mitteilungen mit dem Abdruck von ausgewählten Bildern und Texten aus Büchern, die für die Eisen-Bibliothek erworben wurden. Das obige Bild stammt aus dem Band I der „Encyclopédie méthodique de MM Diderot et d'Alembert“; es zeigt die Formerei einer Eisengiesserei in den Jahren 1770 — 80. Die Erklärung im Textband gibt folgende Hinweise zu diesem Bild: *b* sind Formkasten zum Formen von Kochtöpfen, die von den Formern *1* und *2* vorbereitet werden, *c* und *d* sind Formkasten, die zum Abgiessen bereitstehen; man sieht, wie der Former die Lade-Eisen auflegt. *4* ist eine Form für eine Ofenplatte, welche im Boden abgegossen wird (ohne Formkasten), *5* ist ein Giesser, welcher eine soeben gefüllte Form im Boden mit Sand zudeckt, *6* ist ein hölzerner Bock, auf welchem der Guss geputzt wird.
O. Merz